

Gemäss diversen Studien und Prognosen wird die Zahl der Menschen mit Sehverlust wegen starker Kurzsichtigkeit massiv zunehmen. Fachleute bezeichnen Kurzsichtigkeit als eine der Hauptursachen für Erblindung.

In der Schweiz sind einzelne Fachorganisationen aktiv geworden und haben über Kurzsichtigkeit sowie auch Präventionsmassnahmen bei Kindern und Erwachsenen informiert. Auch einzelne Versicherer haben das Thema aufgenommen. Trotz diverser Anstrengungen konnten bisher die Gefahren nicht abgewendet werden. Es besteht nach Ansicht der Fachleute dringender Handlungsbedarf für gezielte Prävention.

Es gibt dazu keine nationale Präventionskampagne, die vor allem die Entwicklung und Zunahme einer Kurzsichtigkeit bei Kindern verhindern soll und damit den lebenslangen Erhalt der Sehkraft zum Ziel hat. Leider hat der Bundesrat einen Vorstoss aus dem Nationalrat ablehnend beantwortet, er dürfte daher abgelehnt werden. Zur Begründung wurde unter Anderem aufgeführt, es liege in der Zuständigkeit der Kantone, spezifische Präventionsprogramme zu erarbeiten und umzusetzen.

Auch systematische Erhebungen von Myopie-Daten wie Statistiken zur Häufigkeit, der Verbreitung, der Progression bei Kindern und Jugendlichen für die Schweiz fehlen. Weder gibt es eine zentrale Koordination mit verbindlichen Screening-Empfehlungen für alle Kinder noch eine nationale Regelung oder relevante Ergebnisse aus den Kantonen. Vor dem Hintergrund des Schul- und Freizeitverhaltens von Kindern und Jugendlichen, das dem Erhalt eines normalen Sehvermögens nicht zuträglich ist (schulische und private Bildschirm- und Handynutzung und weniger Aufenthalt im Freien), drängt sich die Verstärkung und Vereinheitlichung der Prävention auf.

Basel-Stadt verfügt über eine ausgezeichnete Ophthalmologische Klinik des Universitätsspitals, privat tätige Fachärztinnen und Fachärzte; besonders erwähnenswert ist auch das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel IOB, das intensiv und erfolgreich zu Kurzsichtigkeit forscht. Das Fachwissen ist in diesen Institutionen in hohem Masse vorhanden. Die Inhalte für Empfehlungen zur Prävention existieren. Es gilt, vorhandene Erkenntnisse zu sammeln und zu koordinieren, um ein staatliches, flächendeckendes Präventionsprogramm zu erarbeiten und umzusetzen.

Der Nutzen wird auf individueller Ebene, jedoch auch in der Arbeitswelt und bei den Sozialversicherungen spürbar sein.

Der Regierungsrat wird gebeten, gemeinsam mit der Augenklinik, den Fachgesellschaften der Ophthalmologie, Forschungsinstitutionen wie dem IOB sowie weiteren Interessierten ein Myopie-Präventionsprogramm - idealerweise zusammen mit anderen Kantonen - zu lancieren.

Annina von Falkenstein